

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 86 (2019)

Artikel: Drei Zürcher Fahnen
Autor: Schmid, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 20.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abb. 1: Zürcher Stadtbanner von 1437, getragen bei Kap-
pel (112 x 115 cm, Seiden-
damast). (Schweizerisches
Nationalmuseum, Landes-
museum Zürich,
Inv.-Nr. KZ-5636)



Regula Schmid

Drei Zürcher Fahnen

Drei erhaltene Zürcher Fahnen, die bei der Schlacht von Kappel am 11. Oktober 1531 getragen wurden, zeugen von der Zerrissenheit der Eidgenossenschaft während der Reformation: das Stadtbanner, ein Auszugsfähnlein und das Schützenfähnlein.

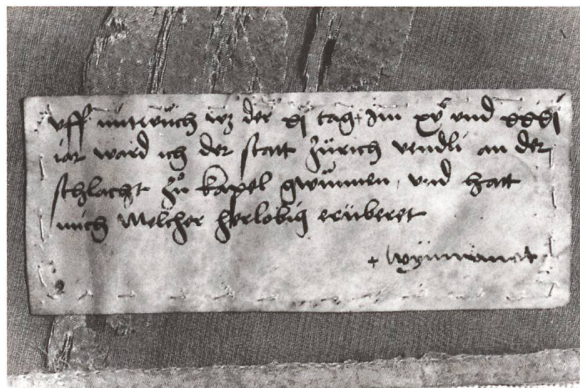
Das Stadtbanner wurde 1437 aus blauem und weissem Seidendamast gewirkt und mit dem roten Schwenkel, dem als Ehrenzeichen getragenen, rund zweieinhalb Meter langen Seidenband versehen. In der Schlacht von Kappel wurde es von Bannerherr Hans Schwyzer¹ geführt. Schwyzer verlor in der Schlacht sein Leben. Das Banner konnte unter höchst dramatischen Umständen gerettet werden: Heinrich Bullinger rekonstruierte in seiner Reformationsgeschichte aufgrund von Augenzeugenberichten jedes Detail der Aktion. Demnach gelang es zuerst Schwyzers Vorträger Kleinhans Kambli, dem toten Bannerherr die Fahne aus der Hand zu ziehen. In der verzweifelten Flucht halfen ihm Adam Näf, der einem, «der die paner ouch gefasset hat, sin koppff vom coerpel» schlug, «das das bluet in die paner sprutzt»,² Junghans Thumisen, der Sohn des Stadtfähnrichs mit einer Hellebarde (Thumisen starb später bei der Kirche von Hausen), Hans Huber, der verwundet zurückblieb, und Ueli Denzler aus Nänikon (Uster), der schliesslich, nachdem auch Kambli erschöpft die Flucht hatte aufgeben müssen, das Banner Hauptmann Georg Göldli³ auf dem Albis



übergeben konnte. Dieser wiederum vertraute die Fahne Anders Schmid an, dem Sohn Felix Schmid, des 1524 verstorbenen Bürgermeisters (und Anführers der Zürcher Truppen im Schwabenkrieg 1499 und bei Novara 1503). Schmid führte das Banner bis Ende der Kriegshandlungen im November 1531.

Die städtische Regierung belohnte grosszügig die Retter des Banners: Kambli, der sich in der Nacht, schwer verwundet, bis nach Zürich durchschlagen konnte, erhielt für 10 Jahre die Vogtei Egglisau. Itehlans Thumisen, der Bruder des getöteten Junghans und Sohn des ebenfalls umgekommenen Stadtfähnrichs Grosshans, der «sich ouch besonders redlich amm stryt gehalten hatt»,⁴ wurde Vogt auf der Kyburg. Näf erhielt das Zürcher Bürgerrecht und Güter aus dem ehemaligen Besitz des Klosters Kappel. Im Näfenhaus (Weiler Näfenhäuser, Kappel am Albis) hält die Familienstiftung Naef noch heute die Erinnerung an die Tat des Vorfahren mit einer Ausstellung hoch. Auch Denzlers Einsatz wurde fest im Gedächtnis der Nachwelt verankert: Neben dem Ehrenkleid in den Stadtfarben weiss und blau und dem Bürgerrecht für sich und seine Angehörigen wurde er mit einer lebenslangen Pension von fünf Gulden, den Einkünften eines Guts in Nänikon und schliesslich, nach dem Tod des Leihnehmers, mit dem Gut selbst beschenkt, das von da als «panergüetli» immer im Besitz des ältesten Denzler sein sollte.⁵

Die Fahne erhielt einen Ehrenplatz zuerst in der Zürcher Fahnenkiste und dann im Landesmuseum, wo sie seit dessen Gründung mit dem Hinweis auf



die Rettung bei Kappel ausgestellt ist. In den Hintergrund rückte dabei die Tatsache, dass Zürich bei Kappel zwei weitere Fahnen verlor,⁶ nämlich erstens das Fähnlein, das Stadtfähnrich Grosshans Thumisen trug, und zweitens das Schützenfähnlein, getragen von Schützenfähnrich Jos von Kusen, Wirt zum Goldenen Schwert und seit 1514 als Zunftmeister der Meise Mitglied des Rats. Auch Thumisen und von Kusen wurden bei der Verteidigung der Fahnen getötet.

Diese eroberten Fähnlein hängen heute im Bundesbriefmuseum in Schwyz, inmitten der stolzen Sammlung der Schwyzer Landesfahnen.⁷ Ein auf dem Auszugsfähnlein angebrachter Zettel berichtet: «Vff mittwuch was der XI. tag wymonat im XV vnd XXXI jar ward ich[,] der statt Zürich vendli[,] in der Schlacht zuo Kapel gwunnen und hat mich Melcher Herlobig erüberet.»

Fahnergeschichten

Zwei Seiten der gleichen Geschichte spiegeln sich in den Fahnen, im Schicksal ihrer Träger und in ihren früheren und heutigen Aufbewahrungsorten. Die Geschichte ist diejenige des Bruderkriegs, der in der Eidgenossenschaft aus der Reformation herauswuchs. Ein Bruderkrieg war Kappel in den Augen der Zeitgenossen, aber auch im Wortsinn: Caspar Göldli, der wenig jüngere Bruder des Zürcher Hauptmanns Georg Göldli, kämpfte als Landmann von Schwyz auf der Seite der fünf Orte.⁸ Die Streit-

Abb. 2: Zürcher Auszugsfahnlein (175 x 185 cm, Taffetseide blau/weiss; die Spitze der ursprünglich dreieckigen Fahne ist abgeschnitten). (Schwyz, Staatsarchiv, SG.CV.01.0010)

Abb. 3: Zürcher Auszugsfahnlein, Fahnenzettel. (Schwyz, Staatsarchiv, SG.CV.01.0010)

Abb. 4: Zürcher Schützenfahnlein, erobert bei Kappel, (139 x 140 cm, Schwenkel-länge 239 cm, Schwenkelbreite, 18 cm, der Schwenkel wurde falsch in seiner ganzen Länge an die Fahne genäht. Seidentaffet rot/weiss/blau, Armbrust und Büchse aufgemalt). (Schwyz, Staatsarchiv, SG.CV.01.0009)



punkte, die Nachbarn und Verwandte zu Feinden machten, fassen nicht subtile theologische Argumente zusammen, sondern die Schimpfworte, die sich die Gegner bei Kappel zuschrien: «Die knächt aber der 5 orten, die den anlouff und angriff thaatend [...] schrüwend den Zürychern zuo: Wolhar ir kätzer, und ir kelchdieb, da findent wir üch. Die Zürycher schrüwend den 5 örtischen zuo: Jr verräter unnd fleischverköuffer, sind ir hie?»⁹

In der Vorstellungswelt des Mittelalters verkörperten Fahnen die Stadt, die Gruppe oder die Person, deren Farben sie trugen. Dies galt im besonderen Mass für das Hauptbanner, unter dem die Hauptmacht einer Stadt oder eines Landes auszog. Sein Verlust war gleichbedeutend mit dem Verlust, die Eroberung gleichbedeutend mit der Erhöhung der Ehre sowohl der Männer, denen es gelang, die Fahne in ihren Besitz zu bringen, wie auch der ganzen Gemeinde.¹⁰ Fahnen waren eine besonders begehrte Beute: So stritten sich ein Urner und ein Zuger bei Kappel um das Fahnlein von Andelfingen, das schliesslich (Bullinger fügt vorsichtig bei: «alls man sagt») zwischen den Beiden aufgeteilt wurde.¹¹

Ein Fähnrich schwor bei Antritt seines Amtes, die Fahne mit seinem Leben und seinem Gut zu verteidigen. Als die Zürcher wenige Tage nach der Schlacht von Kappel ihr Heer besammelten, um den Krieg am Albis weiterzuführen, liess Hauptmann Hans Rudolf Lavater die Fähnriche schwören, «gemeiner statt und land Zürich nutz und eer zú fürdern und schaden zú wenden. Dem fendlj so imm bevolhen ist zuo warten: und nitt davon zuo kummen, ouch

das in stryten, stürmen und gefächten offenbar und uffrächt zuo hallten: und sich davon nitt lassen trängen biss in todt, ouch die gemein ordinantz [die für alle Angehörigen des Heers geltende Ordnung] war und fest zuo halten».¹²

Der Blutzoll unter den Zürcher Fahnenträgern bei Kappel war enorm: Getötet wurden der Bannerherr, der Schützenfahnrich, der Stadtfahnrich, der Vortrager des Fahnleins und der Fähnrich des Amtes Grüningen, schwer verwundet wurden Kambli und der Fähnrich von Andelfingen. Der Kampf um die Fahne war stets ein Kampf um Leben und Tod. Die Beteiligten erfüllten damit das in Bürger- und Kriegseid gemachte Versprechen, das eigene Leben für die Gemeinschaft und zum Wohl Aller einzusetzen, im Wortsinn. Die Erzählungen über Eroberung und Verteidigung der Fahnen wurden Teil der Geschichte dieser Gemeinschaft, und die Fahnen selbst die unantastbaren Zeugen des Geschehens. Dies erklärt, weshalb die Zürcher Tradition zwar den Verlust der zwei Fahnlein kennt, die Rettung des Banners aber in den Vordergrund stellt. Es erklärt aber nur teilweise, weshalb sich die eroberten Zürcher Fahnen in Schwyz bis auf die heutige Zeit erhalten haben.

Die Sieger brachten nämlich in der Regel die eroberten Fahnen in einem feierlichen Umzug nach Hause und stellten sie an öffentlichen Orten, insbesondere in der Pfarrkirche oder in Bettelordenskirchen (als Orten der Bürgerversammlungen), aus.¹³ Hier erinnerten sie anlässlich des jährlichen liturgischen Gedenkens an die im Dienst der Gemeinschaft



Abb. 5: Michael Föhn, Allegorie auf den Kanton Schwyz, Ölbild. (Schwyz, Staatsarchiv, SG.CV.09.01.0007)

gefallenen Personen. Die Totenliturgie konnte durch eine kurze Erzählung über die Umstände, unter denen die Gemeindemitglieder ihr Leben verloren hatten, eingeleitet werden. Im Schlachtengedenken verbanden sich die Toten, die ihr Leben für den gemeinsamen Nutzen gegeben hatten, mit den Lebenden, die im jährlich erneuerten Bürgereid schwuren, sich gegenseitig zu unterstützen und im Notfall für das Gemeinwesen mit ihrem Blut einzustehen.¹⁴ Die Fahnen dienten dabei der Erinnerung und Mahnung sowie als Bindeglied zwischen der Welt derer, die ihren Bürgereid erfüllt hatten, und denjenigen, die ihn allenfalls noch erfüllen würden.

Krieg und Frieden

In der Zurschaustellung der Fahnen verband sich die Hervorhebung der eigenen Grösse mit der Demütigung der Gegner. Als Demütigung empfanden die Zürcher auch die Errichtung der Kapelle

am Gubel, «als die vermeintend, söliche schaden sollte man vil me in vergässlikeit, dann in ewige gedächtnus haben».¹⁵ Wurden aus Feinden aber wieder Freunde, konnte das neue Verhältnis in einer feierlichen Handlung sichtbar gemacht werden: Die Fahnen wurden aus der Kirche entfernt, zurückgegeben oder zerstört, wie im Fall einer Fahne der Stadt Überlingen, welche die Schwyzer 1403 in der Schlacht an der Vögelinsegg erobert hatten.¹⁶ Die öffentliche Präsentation führte längerfristig aber auch zum Zerfall des Objekts. Licht, Kerzenrauch, Staub und Motten setzten den meist aus Seide gewirkten Fahnen zu. Je früher das Tuch deshalb in Kisten und Truhen verwahrt wurde, desto grösser ist die Chance, dass sie bis heute überlebt haben.¹⁷

Die beiden Zürcher Fahnen in Schwyz wurden weder zerstört noch zurückgegeben, und sie zerfielen auch nicht. Falls sie je in der Pfarrkirche präsentiert worden waren, so wurden sie jedenfalls daraus entfernt – möglicherweise bereits mit Abschluss des Landfriedens am 20. November 1532. Der Landfrieden betonte, dass beide Seiten Handlungen zu unterlassen hatten, die den Frieden aufs Spiel setzen konnten.

Beim Brand des Fleckens Schwyz 1642 verbrannten mit der Kirche auch die Beutefahnen, so diejenigen der Burgunderkriege.¹⁸ Die Zürcher Fähnlein blieben aber, zusammen mit den Schwyzer Ehrenzeichen, erhalten. Seit 1938 im Bundesbriefmuseum ausgestellt, verweisen die beiden Zürcher Fahnen aber noch heute auf die Verwerfungen, welche die Reformation innerhalb der Alten Eidgenossenschaft hinterlassen hatte: Im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert waren die Fahnen Teil des feierlichen Umzugs, bei dem die Landesbanner am Tag der Wahl des Pannerherrn von dessen Haus in die Pfarrkirche getragen, da während 24 Stunden präsentiert und dann im Umzug wieder zurückgebracht wurden. Der Schwyzer Maler Michael Föhn (1789–1856) in-

tegrierte die Zürcher Fahnen um 1830 denn auch in seine Allegorie «Pro Deo et Patria».¹⁹ Einer Feier eidgenössischen Zusammenhalts dienten diese Präsentationen aber nicht: Sowohl 1793 wie auch 1803 fand die Bannerprozession an einem hohen Kirchenfest statt – am Heiligen Dreifaltigkeitssonntag (Sonntag nach Pfingsten) beziehungsweise am Fest der Kreuzerfindung (3. Mai). Und in der Allegorie von Michael Föhn flankieren die Personifikationen von Gerechtigkeit (Justitia) und Tapferkeit (Fortitudo) den wehrhaften Schwyzer.²⁰ Vor den siegreichen Schwyzer und den beiden eroberten Zürcher Fahnen finden sich – überhöht – die Darstellung mit dem Schwyzer Juliusbanner mit Eckquartier und der Madonna im Strahlenkranz. Der Papst und die katholische Kirche werden also als Sieger präsentiert über jenen Ort, von dem die Reformation in der Eidgenossenschaft ausgegangen war. Der Riss, der mit Reformation und Bruderkrieg aufgebrochen war, war kurz vor einem neuen Bruderkrieg, aus dem 1848 die moderne Schweiz entstehen sollte, für all jene sichtbar, die zu sehen verstanden.

Anmerkungen

- 1 Lassner, Martin: Schwyzer, Hans, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 17. 11. 2011, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D18192.php.
- 2 Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, hg. von Johann Jakob Hottinger und Hans Heinrich Vögeli, 3 Bände, Frauenfeld 1838–1840, Bd. 3, S. 130.
- 3 Gmür, Thomas: Göldli, Georg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13. 11. 2006, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23722.php.
- 4 Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 132.
- 5 Kopie der Urkunde in Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 134.
- 6 Verloren gingen zudem das Fähnlein des kleinen Andelfinger Kontingents, der Fähnrich, Hans Pfyffer, wurde gefangen genommen. Das Fähnlein von Grüningen wurde dem Fähnrich, Untervogt Ruedi Boler, entrissen, er selbst getötet. Die Fahne konnte aber zurückerobert werden. Details zu den Fahnen und die Namen der 512 in der Schlacht Getöteten und in Gefangenschaft oder im Spital Verstorbenen: Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 130–159. Ein weiteres Fähnlein ging am Gubel verloren, gemäss den Aufzeichnungen von Ludwig Edlibach ein Freifähnlein, das Felix Leemann trug, doch «hat nie kein mensch können hören, dass das fendli jemants gewinnen hab, noch funden sy worden». Zitiert nach Bruckner, Albert und Berty: Schweizer Fahnenbuch, Bd. 1, St. Gallen 1942, S. 217.
- 7 Horat, Erwin: Von Morgarten zur Helvetischen Republik. Die Schwyzer Fahnensammlung im Bundesbriefmuseum, in: 75 Jahre Bundesbriefmuseum. «... ein einig Volk von Brüdern»? Zur Geschichte der Alten Eidgenossenschaft, Schwyz 2011, S. 99–111.
- 8 Gmür, Thomas: Göldli, Kaspar, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 1. 4. 2007, www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23721.php; Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 238 (Kritik an Georg Göldli und Absetzung nach der Schlacht).
- 9 Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 127.
- 10 So rief Vorträger Kambli dem Bannerherr Schwyzer in der Schlacht von Kappel zu: «Herr lassend die paner nider, das wir sy nitt verlierind, hie ist kein eer mee zuo bejagen!» Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 129.
- 11 Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 158: «Darumm hattend iren zwen, einer von Ury und einer von Zug ein spann. Diewyl einer den man gesellt, der ander das fendlj genommen hat da yeder vermeint daz fendlj were sin. Ward desshalb (alls man sagt) under sy beid geteyllt.»
- 12 «Des Fendrychs Eyd», in: Bullinger (wie Anm. 2), S. 175.
- 13 In Appenzell, Glarus, Rapperswil und Schwyz sowie in Basel, Bern und Freiburg (Münster). In Luzern hingen die Beutefahnen in der Franziskanerkirche. In Appenzell und Luzern ersetzten Wandmalereien die Fahnen, die damit heute noch zu sehen sind. In Zürich wurden die Banner in der Wasserkirche und zeitweise im Rathaus ausgestellt. Alle Belege in Bruckner (wie Anm. 6).
- 14 Hugener, Rainer: Buchführung für die Ewigkeit. Totengedenken, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter, Zürich 2014.
- 15 Bullinger (wie Anm. 2), Bd. 3, S. 207.
- 16 Schmid, Regula: Fahngeschichten. Erinnern in der spätmittelalterlichen Gemeinde, in: *traverse* 1999/1, S. 39–48.
- 17 Leutenegger, Marco: Überblick über den Bestand von Fahnen vor 1500. Erste Ergebnisse einer Umfrage im In- und Ausland, in: *Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte* 51 (1994), S. 225–228.
- 18 Benziger, Carl: Die Panner in der alten Pfarrkirche zu Schwyz, in: *Anzeiger für schweizerische Altertumskunde*, NF 16 (1914), S. 237–242; Landolt, Oliver: Der Dorfbrand von Schwyz 1642 und der Wiederaufbau des Fleckens. Katastrophenbewältigung in der Frühen Neuzeit, in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 102 (2010), S. 31–89.
- 19 Horat, Erwin: Für Gott und Vaterland. Schwyzer Allegorien von Michal Föhn, in: *Meisterwerke im Kanton Schwyz*, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, hg. von Markus Riek und Markus Bamert, Bern 2006, S. 192–195.
- 20 Horat (wie Anm. 19), S. 192, bezeichnet diese Figur als Allegorie des Friedens, die Attribute Helm, Harnisch mit Löwenhaupt, Speer und Kranz kennzeichnen sie aber eindeutig als Tapferkeit, eine der vier Kardinaltugenden, die sich besonders auch in der mannhaften Verteidigung des Vaterlandes zeigt. Vgl. Bautz, Michaela: Fortitudo, in: *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte*, Bd. X (2004), Sp. 225–271; in: RDK Labor, www.rdklabor.de/w/?oldid=88950, 26. 7. 2018.